



## You can always tell a German, but you can't tell them much

Sie wissen ja, liebe Leser, dass ich im Spagat lebe. Eine Hälfte des Jahres verbringe ich in den USA, die andere in Deutschland. In beiden Ländern habe ich Freunde, die aus dem jeweils anderen Land kommen. Und da entwickeln sich oft interessante Gespräche über die Sicht auf die andere Nation. Rik, ein von mir sehr geschätzter Texaner, der seit 25 Jahren überaus gerne in Berlin lebt, meinte letzstens mit einem Zwinkern zu mir „If you want an honest answer on your outfit or your latest creation ask a German - if you are looking for a compliment ask an American“. Und fügte gleich noch hinterher „You can always tell a German, but you can't tell them much“.

Wir haben beide gelacht und uns gefragt, wieviel Wahrheit in diesen beiden Redensarten steckt. Ich kann mich gut an meine ersten Jahre in den USA erinnern. Ich habe mich schwer getan mit der, wie ich es empfand, ausufernden Euphorie der Amerikaner. Als Deutsche gefiel mir etwas, oder es gefiel mir nicht. Amerikaner gerieten immer ins Schwärmen, was mir damals peinlich war. Heute habe ich viel von der Kompliment-Mentalität der Amerikaner angenommen. Aber ich habe nie vergessen, dass schon meine Oma sagte: wenn du einem Fremden nicht Gutes sagen kannst, dann schweige. Aber schweige nie, wenn deine Freundin sich ein Kleid kaufen möchte, das ihr nicht steht. Bis heute kann ich Amerikanerinnen nicht verstehen, die einander beim shoppen Komplimente machen, egal wie schlimm sie in dem jeweiligen Kleidungsstück aussehen.

Und das andere Vorurteil? Eigentlich sind es ja gleich zwei. Lassen wir Deutsche uns wirklich so wenig sagen und sind wir so deutlich zu erkennen? Mir jedenfalls fallen Deutsche in den USA oft auf, auch ohne dass ich sie sprechen höre. Das beste Beispiel ist wahrscheinlich die Einstellung zum Trinkgeld. Der Deutsche rechnet genau nach, der Ami „tippt“ einfach. Meist sehr großzügig, da er weiß, dass der Kellner davon lebt. Unsere politischen Partner in der EU würden vielleicht ebenfalls zustimmen, dass Deutsche sich ungern etwas sagen lassen. Und im echten Leben?

Mir kommt unser Freund Tobi in den Sinn. Ein Tischler, äußerst erfolgreich in den USA tätig. Auch nach all den Jahren nutzt er ausschließlich seinen Zollstock, lässt sich regelmäßig ein Dutzend neue aus der Heimat mitbringen. Er weigert sich, mit den amerikanischen Maßen zu arbeiten. Warum? „Das metrische Maß ist genauer“, meint er. „Wenn man maßgefertigte Möbel baut ist die Abweichung bei den amerikanischen Maßeinheiten zu hoch“. Ich bin kein Tischler, kann also nicht beurteilen, wieviel Wahrheit in seiner Aussage steckt. Aber manchmal frage ich mich, ob hier nicht doch ein Kern der deutschen Besserwisserei hervorlugt. „He's German“, sagen seine langjährigen Mitarbeiter schulterzuckend über diese Einschätzung des Chefs. Sie tragen es -amerikanisch- gelassen, wissen dafür aber seine absolute Zuverlässigkeit zu schätzen.

Vorurteile gibt es meist in beide Richtungen. Dass Amis Waffenarren sind, ist in Riks Augen nicht allzu weit hergeholt. „Ich bin Texaner. Als ich nach Berlin kam, musste ich wirklich umdenken, was Waffen betrifft. Ich habe mich mittlerweile daran gewöhnt, aber trotzdem verstehe ich nicht, warum hierzulande Waffen ver-teufelt werden. Für mich ist nicht die Waffe kriminell, sondern im Zweifel der Schütze“. Eine Einstellung, die wahrscheinlich nur wenige Deutsche teilen. Dagegen widerspricht er, wenn es heißt, dass Amerikaner oberflächlich sind. „Wir nennen das Freundlichkeit“. Sein Motto: „Lieber unehrlich freundlich, als ehrlich ruppig und rüde, wie ich es in Deutschland manchmal erlebe“.

Und was ist mit dem Vorurteil: „The Blue in the German Flag stands for Humor!“ Rik und ich sind uns da einig. „Das ist Quatsch. Mit den Deutschen kann man wunderbar lachen. Sie haben einen großartigen Sinn für Humor“. Unser Fazit: Lernen wir uns kennen, verwandeln sich Vorurteile in Marotten oder lösen sich bestenfalls ganz in Luft auf.

Welche Vorurteile hatten Sie, liebe Leser, als Sie nach Amerika kamen? Haben sie sich bestätigt oder nicht? Und welche Vorurteile schlugen Ihnen entgegen? Schreiben Sie uns, Ihre Erfahrungen würden mich wirklich interessieren.

Ihre [Susanne Petermann](#)

Chefredakteurin

Redaktion@DasFenster.com